Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 51 (1947-1948)

Heft: 23

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Salt Lake City

100 Tahre all

Im gleichen Jahr, da in der Schweiz die erste Eisenbahn zu rollen begann, sprach Brig= ham Noung auf den Felsen über dem Großen Salzsee, über die weite, öbe Ebene am Ufer blickend, die Worte aus: "Das ist es!" Er suchte nämlich für seine Anhänger einen Bauplat für die Hauptstadt der Mormonen — heute zählt Salt Lake City rund 130 000 Einwohner und ist Verwaltungszentrum des USA-Staates Utah, der trot seiner nur etwa 500 000 Be= wohner an Ausdehnung England samt Schott= land und Wales gleichkommt. Im Jahre 1847 war die Gegend um den Großen Salzsee — eine öde Steinwüste mit karger Vegetation — bei den Weißen so gut wie unbekannt, heute stehen wir vor einer blühenden Stadt, in der die Mor= monen noch immer rund die Hälfte der Gin= wohnerzahl stellen. Wie kamen diese Leute überhaupt in diese Gegend? 1846 wurden 12000 Mormonen, die ihrem Glauben fanatisch erge= ben waren — es handelt sich um eine Sekte, die sogenannten "Seiligen der letzten Tage", deren Lehre eine seltsame Mischung von Elementen des Christentums und von modernen außer= christlichen Ideen darstellt — aus dem amerika= nischen Osten, insbesondere aus Minois vertrieben, nachdem ihr Begründer, Joseph Smith, drei Jahre vordem von einer entfesselten Menge, der er seine Gedanken beibringen wollte, ge= lhncht worden war. Die Glaubensgemeinschaft machte sich unter Brigham Young auf den Weg nach dem damals noch wenig erschlossenen We= sten, um irgendwo eine abgeschiedene Gegend zu finden, wo sie ungestört sein würde. 1600 Kilo= meter dauerte der Marsch, an dessen Ende Salt Lake City erstehen sollte. Heute zählt die Sefte der Mormonen rund 1 Million Anhänger, da= von 60 000 in Großbritannien und immerhin

30 000 auf dem alten Kontinent. Joseph Smith behauptete, als er in seinem 25. Lebensjahr im Jahre 1830 die neue Lehre "erfand", er stütze sich auf goldene Tafeln, deren Inschriften die Geschichte des Stammes der Lehi erzählten, der 600 Jahre vor Jesus Christi auß Palästina außgewandert sei nach Westen, das heißt nach Amerika. Und diese goldenen Tafeln wollte er in der Gegend des heutigen New York gefunden haben.

Wenn man von Mormonen spricht, gibt es gedanklichen Kontakt mit der Erscheinung der Vielweiberei: Die Geschichte ist zweifellos stark übertrieben worden und beruht auf "Erschei= nungen", die Smith angeblich gehabt hat. Für die relative Bedeutungslofigkeit der Polygamie spricht der Umstand, daß vor dem Verbot durch die amerikanische Regierung im Jahre 1887 nur vier Prozent der Gläubigen die Vielweibe= rei tatsächlich betrieben hatten. Das Leben der Mormonen ist — entgegen mancher Unschauung, die die Gewichte anders verteilt haben möchte - fehr einfach und devot. Alkohol, Tabak, Ge= tränke mit stimulierenden Faktoren, so auch Raffee und Tee, sind den Gläubigen verboten. Fleisch wird nur sehr sparsam genossen. Die Mormonenfamilien sind in der Regel sehr zahl= reich. Es mag auf diesen Umstand zurückzufüh= ren sein, daß die Kirche der Mormonen sich auß= gesprochen stark mit sozialen Werken und mit Hilfeleistungen aller Art abgibt. Einst verfemt, mit Steinen und faulen Tomaten beworfen, führen die Mormonen in ihrem «Reduit» heute ein geruhsames Dasein und scheinen in der be= tont einfachen Lebensgestaltung den Schlüffel zu Glück und Frieden gefunden zu haben in der nun 100jährigen Stadt Salt Lake City.

-0-